

Der Friedensfürst.

Einmalige Erzählung von Felix Ubbow.

Flucht von der Welt.

Ein blauer wolkenloser Himmel spannte sich über die enge Stadt (Rom), die aus dem Keronischen Brände verjüngt und strahlend emporgestiegen war, und leuchtend das Blut unablässiger Kämpfer getrunken hatte. Die Sonne des Bundes legte einen goldenen Mantel um die sieben ewigen Hügel und legte ihr eine strahlende Krone auf das Haupt — sie war immer noch die Königin der Städte, wenn sie auch viel unter der Ausplünderung gelitten hatte.

Alle Büten und Vorfstellungen der Eltern trübten nicht: Benedictus blieb bei seinem Entschlusse. Alles was er sagte er immer wieder: das eine Wort entgegengesetzt: „Ich habe alles wohl überlegt. Ich will in die Einsamkeit und Frieden, wie lag die Herr der Welt ist, die ihn liebt.“

Der Vater war erregt; die Mutter weinte. So wach dem Junge das tat, so machte es ihn doch nicht wandelnd in seinem Entschlusse; es war eine innere Stimme, es war ein innerer Traum, der ihn bestimmte, die Welt zu verlassen. Das Wort: „Wer mein Junger sein will, verlaßt alle und folge mir nach“ — hand wie mit Flamenschritt vor seinem Geiste. So jung er auch war — er zählte vierzehn Jahre und es war das Jahr 494 — so konnte er doch schon so viel von der Welt, um zu wissen wie truglich der Schein ist und wieder Tage und Nächte unter ihrem glanzenden Mantel sich verbirgt.

Benedictus begab sich von seinen Eltern hinweg in sein Arbeitsgemach, das auf den Garten ging und mit aller Pracht ausgestattet war, wie sie in den vornehmen römischen Häusern sich eingebürgert hatte. Er überblickte alle die herrlichsten, die kein eigen waren, ohne sich daran erfreuen zu können. Sein Blick blieb auf einem Bilde haften, das auf Holzgrund gemalt, sich von der einen Seite der Wand in leuchtenden Farben abhub: das Bild der heiligen Jungfrau, die sich lächelnd und voll Anmut herabneigte. Benedictus warf sich nieder und verharrte in stummem Gebete, in heissem Gebeten und Knien. Als er sich erhob, leuchtete sein Gesicht wie verklärt; er streckte die Arme zum Himmel und sprach ernst und heiterlich: „Denn, Du gehöre ich im Leben und im Tode.“

Darauf trat er in den kühlen Hosenjanz hinaus, der sich auf vier Seiten um den Garten zog und mit Mosaike und Fresken geschmückt war. Hier hatte er immer am liebsten gewohnt. Der Baum der Silber Betende und frommen Leben. Und doch war es hier schon: Appressen und Vorbereitungen hier, alte Atanen erhoben ihre Lippen, lieblicher Vogelgesang klang aus dem Gestrüch und das Sonnenlicht rieselte so goldig und rein hernieder wie aus der Wolbung eines hohen Domes.

Benedictus schritt zwischen den schnurgerade geschneiten Peden aus uppigem Busch hin die zur Mitte des Gartens — dort lag ein silberner Quell aus dunkeltem Gestein, von hohen Appressen überragt. Heutere Kubische waren in den Stein gehauen. Es war ein lieblicher stiller Platz: milde Rosen wölben sich zu einer hohen Laube und leise rauschte der Quell. Ein Vogel sang auf dem nächsten Baume, und als sein Lied zu Ende war, schlang er sich in die Luft und flog ins Weite.

Benedictus ließ sich auf den Stein nieder, fragte das Haupt in die Hand und überdachte noch einmal alles, wie es gekommen war, daß es ihn wie ein Sturm erfaßt hatte und forttrieb aus der Welt, hinaus in die Einsamkeit, Gott zu dienen.

Benedictus sah noch die Herrlichkeit des antiken Roms: seine Tempel und Thermen, den Zirkus und die Theater, Triumphbögen und Klaisoleen — aber alles erinnerte an verlassene Herrlichkeit, an geschwundene Größe. Auf den Trümmern des alten heidnischen Roms baute sich eine neue christliche Stadt auf und das Zeichen dieser neuen Welt ragte strahlend in die Lüfte: das Siegeszeichen der Erlösung, das Kreuz Christi. Bereits war die Stadt geschmückt mit herrlichen Basiliken: St. Peter, St. Salomator, St. Maria Maggiore und vielen anderen, gegen siebzehn an der Zahl. Auf dem Throne Petri sah Papst Melitius I., ein Mann, der ebenso große Festigkeit im Glauben, wie christliche Liebe und Milde in allen seinen Handlungen an den Tag legte. Das war seine Welt, die er liebte, in der er aufging. Er hatte die Pracht des christlichen Gottesdienstes in St. Peter geschaut, hatte den Statthalter Christi von Ange sieht zu Angesicht gesehen und sein Herz hatte geschlagen; er war in die Katakomben hinabgestiegen und hatte heiße Tränen verhaleten gegen Gräbern der heiligen Märtyrer; er sah die Werke der Barmherzigkeit, die von vielen Frauen und Beseßern geübt wurden, und sein sehnsüchtiger Wunsch war, es diesen gleich zu tun und den Armen ein Vater zu werden. Das Studium betrieb er mit allem Eifer und Fleiß; aber während andere von den Ehrenstellen sprachen, die sie später einnehmen wollten, von den Freuden und Ehren der Welt, nach denen sie sich sehnten, fand Benedictus an ihnen keine Befriedigung, sein Geist keine Sättigung. Er strebte nicht nach Ruhm und Ehren, sondern nur zur den Himmel zu leben.

Wenn er sah, wie andere Jünglinge in ihren Sitten ausarteten, trotz ihrer Jugend schon in vollen Tagen aus dem Becher der Freuden tranken, ohne Scheu, trotzdem sie Christen waren, daß Heiligste verhöhnten und in schamlosen Gedichten die Sünde feierten, so ekelte ihm vor solchem Treiben. Sein hoher Geist und sein reiner, edler Sinn haßte alles Gemeine und sein höchstes Streben war, edel, gut und vollkommen zu werden. Er sah wohl, wie schwer es war, mit in der Welt gut und rein zu bleiben, und je größer die Versuchungen waren, die ihn im Leben der großen Stadt umgaben, um so sehnsüchtiger und heißer war sein Wunsch, ihr zu entziehen und in der Einsamkeit die höchsten Tugenden zu erlangen.

In einlamm heiligen Stunden hatte er von edlen Jünglingen im Orient gelesen, welche die Welt verlassen und in die Einsamkeit gingen; ihr Beispiel hatte ihn begeistert und er wollte es ihnen gleichen. Von dem heiligen Antonius, dem frommen Vater Pachomius hatte er vernommen, die sich in der Wüste ein Paradies schufen, sie wollte er nachahmen. Und noch ein anderer hatte ihm ein Beispiel gegeben — Johannes, der Vorkläufer des Herrn. Auf der Rückseite der Laube, auf der roten Steinwand, befand sich ein rotes Steinrelief: Johannes in der Wüste, wie er dem Volke predigt, und darüber standen die Worte: „Ich bin die Stimme des Rufenden in der Wüste.“

Hastige Schritte, die vom Balaste herkamen, rissen Benedictus aus seinem Sinnen; er wandte sich um, und ein Mädchen verschönte seine Augen. Das war sein liebster Freund, Romulus Antonius. Wie Benedictus trug er die goldgehaute Doga, sein Zeichen, daß er gleichfalls aus edlem Geschlechte sei. Er war einige Jahre älter als Benedictus, von hoher, schlanker Gestalt und mit Augen, in denen das Feuer heller Begeisterung bligte.

Nachdem er Benedictus begrüßt hatte, legte er seinen Arm um dessen Schultern und sagte im Tone leisen Vorwurfs: „Mein Freund, was mußt du hören? Du willst Rom verlassen? Du willst Reichtum, Ehren, ein glänzendes Leben, tausend Freuden des Lebens von der weisen und in die Einsamkeit gehen? Du, mit deinem hochbegabten Geiste? Mein Knabe — du bist toll.“

Benedictus lächelte sein: „Mein lieber Romulus, keinen trefflicheren Anwalt hätten die Eltern senden können als dich, den liebsten unter den Freunden. Aber ich bitte dich, wenn du es gut mit mir meinst, so bringe nicht weiter in mich. Mein Entschlusse steht fest: Ich gehe. Beißt du, wie schmerzlich der Abschied von den Eltern und von dir mir wird, wie das Weh mir das Herz zerreißt! — Und doch kann ich nicht anders: ich muß gehen! Eine innere Stimme befiehlt mir den Weg zu betreten, der zum Glück und zum Frieden führt, und die Stimme, die ich in hundert bangen Nächten höre — diese Stimme kommt vom Himmel.“

„Seine innere Stimme befiehlt mir den Weg zu betreten, der zum Glück und zum Frieden führt, und die Stimme, die ich in hundert bangen Nächten höre — diese Stimme kommt vom Himmel.“ Sein Gesicht war ernst geworden und eine stille Trauer legte sich wie ein grauer Schleier über seine Augen.

Romulus sah ihn betroffen an: „Mein Freund,“ sagte er, „du sprichst so ernst zu meinen Jahren. Ist es denn möglich, was du da sagst? Ich kann es nicht glauben. Bist du denn im Zweifel? Du kannst doch auch in Rom einlamm für dich leben, wenn du nur willst.“

„Aber ist denn das überhaupt möglich? Sieh, du bist jung, reich, von vornehmer Geburt — welches herrliche Leben liegt vor dir? Du weißt es ja gar nicht, welche Freuden das Leben zu bieten vermag! Lerne es erst kennen, ehe du es von dir läßt. Du hast vielleicht irgend eine Enttäuschung erlebt, einen Schmerz, das geht vorüber, das verändert man, das sind Dornen, die keinem erspart bleiben. Darum aber blühen im Leben die schönsten Blüten... scheuch diesen Trübsinn von dir und sei frohlich! Glaub an das Leben und bleib ihm treu, wie ich es tue. Ach, wie schön ist das Leben, wie loht und lacht die Zukunft! Ich möchte jauchzen vor Freude, wenn ich heute, welcher herrlicher Weg zum Ruhme vor uns liegt. Die ganze Welt steht unter offen — denn wir sind Römer! Weisheit sind wir, zum höchsten auszuweisen! — Hand in Hand mit dir möchte ich Stufe um Stufe auf der Leiter des Ruhmes emporsteigen, und wenn wir oben stehen, so wollen wir der Welt Befehle vorschreiben... ist das nicht herrlich, göttlich?“

Benedictus schüttelte das Haupt. „Ich habe irgendwo gelesen,“ sprach er, „daß die Leiter des Ruhmes aus glänzendem Glas sei; wenn man zu oberst steht, so zerbricht sie und man stirbt.“

Romulus lachte. „Du bist schlecht belehrt,“ rief er aus, „aus Gold ist die Leiter, und Gold ist fest, stark und treu. Mein Freund, die Zeit ist günstig, wir wollen sie nutzen. Theodorich, der mächtige König der Ostgoten, will Rom zu seiner alten Größe, zu Glanz, Macht und Reichtum zurückführen, und er braucht starke Arme und treue Herzen. Ich war mit meinem Vater vor zehn Tagen in Ravenna, wo Theodorich Hof hält. Mein Freund, das ist der herrlichste Feld, den ich je gesehen habe. Auf den kann man vertrauen. Die Dichter besingen seinen Ruhm und die Krieger preisen seine Kraft und seine Weisheit.“

Benedictus sah dem Freund ernst ins Gesicht. „Romulus,“ sagte er, „und wenn er noch so weise, stark und mächtig wäre: er ist ein Ariarner und ein Barbar — und viele seiner Krieger beten noch zu den alten Göttern. Ich warne dich: diese Götter können unserer Heimat gefährlich werden.“

„Mein Freund — ich täusche mich nicht: mit Italiens Macht ist es vorbei. Aus uns selber können wir die Höhe des Ruhmes und der Macht nicht erklommen. Das Repter ist auf die Götter übergegangen. Wir müssen vergessen, daß sie unsere Feinde sind, wir müssen Frieden schließen mit ihnen, ihnen die Hand reichen und an ihrer Seite kämpfen gegen unsere Feinde. Unter diesem Friedensschilde soll Italien herrlicher erblühen als jemals; Weisheit, Wissenschaft und Kunst

solle gedeihen und Rom — mein herrliches Rom! — soll wieder die Königin des Erdkreises sein. Mein schönes, sonniges Heimatland soll zu neuem Ruhme emporsteigen — denn es gibt nichts Schöneres und Höheres, als für die Heimat kämpfen und streiten, für das eigene Volk! Meine Arme will ich ihm leihen, mein letzter Blutstropfen gehört dem Vaterland. Ich weiß, daß das Glück mir hold sein wird und ich werde zu Ruhm und Macht emporsteigen. Welche Ehre wird es sein, wie ebenedem die Cäsaren, im Triumph in Rom einzuziehen als Sieger, als Beglückter und Retter des Vaterlandes. Die ganze Welt möchte ich erobern, Benedictus, und sie als Basilia meiner Heimat, meiner stolzen, schönen Königin Romo zu Füßen legen.“

Das Gesicht des jungen Römers glühte vor Begeisterung; seine schöne, kräftige Gestalt schien im Borgefühl seines Triumphes zu wachsen, aus seinen Augen strahlte ein edles Feuer. Er war ein herrlicher Jüngling. Adel thronte auf seiner Stirn und das Blut der Cäsaren kreiste in seinen Adern. Er war eine stolze, große Seele, umweht vom frischen Morgenhauch des Lebens, noch unenttäuscht und unermüdet, trunken von der Fülle stolzer Träume, ein reiches, überwältigliches Gemüt, ein stolzer, fühner Streiter für die Heimat, mit dem Blumenkranz der Jugend in den braunen Locken, mit einer Tadelnheit, die in läutmern Aufführung zum höchsten, was der Mensch treibt, ihren Flug nahm — ein Sonnenjüngling, der sich alle Herzen gewann.

Benedictus lächelte zu diesen trübten Träumen des Freundes und sagte: „Du hast große Pläne, Romulus. Aber ich weiß nicht, ob das, was du willst, das Höchste, das Beste ist.“

„Wie,“ rief Romulus. „Mut und Tatkraft, Ruhm und Sieg, ist denn das nichts wert? Für die Heimat kämpfen, für das teure, herrliche Rom und für mein Volk! — füllt das nicht die Menschenbrust und ein ganzes Leben aus?“

Benedictus senkte das Haupt. „Du haust dir eine neue Welt,“ sagte er, „die ich nicht verstehe, in der ich fremd bin, so fern liegt sie mir. Waffenglanz und Siegestruhm vergehen wie Sterne, die eine Nacht am Himmel stehen und erlöschen, sobald die Sonne in ihr Reich einzieht. Kampf und Waffenlärm taugen mir nicht: es hängt zu viel Blut daran. Mir graut vor dem Schwerte, das so heiße Wunden schlägt.“

„Und ich,“ fuhr Romulus daswischen, „ich liebe das Schwert über alles. Es ist mir der beste Freund. Dem Schwerte will ich vertrauen mein Leben lang, es soll mich zu Ruhm und Glanz führen, mit dem Schwerte in der Hand will ich mir die Welt erobern.“

„Auch ich will mir die Welt erobern,“ sagte Benedictus. „Aber nicht mit dem Schwerte aus blankem Stahl, sondern mit dem Schwerte der Liebe, das keine Wunden schlägt — mit dem heiligen Kreuze. Eine stille, süße Welt, die wie ein Eden inmitten der irdischen Welt liegt, wie ein Paradies. Glaube, Hoffnung und Liebe sollen darin die goldenen Sterne sein, die dem Glücklichen leuchten. Den Himmel möchte ich auf die Erde herabholen und alle Menschen zum Glücke führen und zum Frieden. In meinem stillen Reiche gibt es nicht Blut und nicht Wunden, da blüht die stille Blume des Glaubens in grünen Tälern und waldreichen Bergen und die Sonne der Liebe bestrahlt diesen heiligen Garten. Da sollen alle Menschen, die ich zu diesem heiligen Eden führe, glücklich sein, denn nicht draußen in der Welt ist das wahre Glück zu suchen, sondern in uns, in unserem Herzen. Während du, mein Freund, mit dem Schwerte in der Hand die Welt bezwingst, will ich mit dem Kreuze die Herzen bezwingen und ein süßes Reich der Liebe errichten — ein Himmelreich auf Erden. Darin soll immerfort die Friedenspalme grünen.“

Romulus sah seinen Freund liebevoll an. „So hast du noch nie gesprochen,“ sagte er, „so berecht. Es ist, als ob eine höhere Stimme aus dir spräche. Auch du hast in deiner Art recht, mein Freund, und ich

Schiffskarten! Geldüberweisung! Verwandte aus Europa! (Auch aus Russland) Wir verkaufen Schiffskarten nach und von allen Teilen der Welt. Geldüberweisungen für Europa zu günstigen Bedingungen. Ausländische Wertpapiere. Feuer-, Lebens-, Versicherungs-, u. Besonderen Vertreter in Moskau für russische Auswanderer. „Food Drafts“ nach Russland! (Preis: je zwölf Dollar.) The Dominion Ticket & Financial Corporation, 676 Main Street — Limited — WINNIPEG, MAN. BANKERS, STEAMSHIP AND OFFICIAL RAILWAY AGENTS. Autorisiertes Kapital \$300,000.00. Gesamtaktiva \$700,000.00. Deutsche Abteilung: G. L. Maron.

Atelier für Kirchliche Kunst Entwürfe und Modelle — Herstellung und Import Altäre — Kanzeln — Kommunion-Bänke — Kreuzweg-Stationen — Heiligen-Statuen — Messgewänder Gold-Silber- u. Messing-Gegenstände — Glasmalereien — Kirchenfenster-Stiftungen werden ausgeführt. Church Art Studio — REGINA, SASK.

MONEY Is Your Real Harvest Put it and keep it safe in our Bank The money you deposit and keep from your earnings or your business is your real harvest. If you make \$10,000 a year and spend it all, you have nothing; if you make \$5,000 a year and deposit and keep \$500 of it, you have something. If you keep this up for a few years, you will have money and it will grow and protect you and yours in the future. Get the habit of depositing some money REGULARLY It is a GOOD HABIT. We invite your account. — COME IN. WE WILL WELCOME YOU.

BANK OF HOCHELAGA Head Office: Montreal Established in 1874 Authorized Capital \$10,000,000.00 — Capital Paid up and Reserve \$7,900,000.00 Total Assets \$71,000,000.00 HUMBOLDT BRANCH J. E. BRODEUR, Manager. MÜNSTER BRANCH A. ANDREWS, Manager. ST. BRIEUX BRANCH J. A. N. FOURNIER, Manager.

POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT Hargartens Drug Store — Bruno, Sask. besorgt täglich Postbestellungen aller Art nach allen Teilen Saskatchewan. Wir erhalten solchen eine größere Sendung. Ausländische Medicinen welche wir jetzt unseren wertigen Kunden zu folgenden Preisen portofrei zusenden können: Adler-i-ka gegen Verstopfung u. verunreinigtes Blut, 1.65 Sagine (Wolframs), ein antiseptisches Mittel, 2.05 Sagine (Wolframs), Kapseln gegen Verstopfung, 2.55 Sagine (Wolframs), Katarth-Mittel, 2.00 Hargartens Colic Relief für Pferde, 1.00 Hargartens Antiseptische Lotion für Pferde, 1.00 (Letzteres wird gebraucht wie Eucalin, ist aber kräftiger und besser.) Hanford's Balsam of Myrrh, große Flasche, 1.30 Gummis-Wasserflaschen, (2 qts.), von \$2.00 aufwärts. Eine solche Gelegenheit wird sich so bald nicht wieder bieten!

W. F. Hargarten Apotheker und Chemist — Bruno, Sask. POSTBESTELLUNGEN PROMPT BESORGT

Kauft in den Geschäften, die hier inserieren!

Land and Farms! I have a number of Farms and Wild Lands for sale at low prices. Some will be sold on Crop Payment. For further particulars apply in person or by letter to Henry Bruning, MÜNSTER, SASK.

will deimen... ich gebe den... Ich wähle di... Kreuz! Wie... Ziel erreicht... bestellt. A... mag und w... gestalten i... hier in die... Schmerz z... wird, Schw... len wir ble... Tod. Wohl... Dieser... den ihm in... den, lagte... lus an die... rer Freund... deinem Ru... das Beste... ich habe: i... mein Gel... schluckste... Auch di... zitterte u... Ich dank... wenn ein... wird er... und ih... Hilfe bitte... herrliche F... uns die... sehen.“ C... Freund, u... und ich... wohl! G... fürchte er... vollends... die Laube... Benedi... Augen na... sagte er... das Schy... den Eltern... werde ic... Er wart... empork... gang die... wie süß... in meine... du ruft... Es w... Hypothek... Schatten... um die... kühler de... geln de... Garten... die Hyp... Quelle... Lieb... Bened... Blick a... Jugendb... genossen... Bogenz... und in... der Ma... erbitte... seines L... Am... in aller... crier un... das Hie... Hel... Brac... Himmel... Schimmer... durchdr... der Be... erglüh... stand i... der Ke... die Le... Kreuz... — ei... das H... Die... so wun... freute... erg fr... em, z... Sabine... sich di... ruhig... ausde... Schri... seine... Abzu... von s... zu st... Aber... heiter... der L... lehrre... heite... und fr... lichte... D... Sch... auf... ein... ag... Fuß...